

V. Laubans Leidenszeit.

(1547—1635.)

a. Der Pönfall. 1547.

[Veranlassung.] Auf die Hussitenkriege folgte für die Oberlausitz ein langer Zeitraum äußeren Friedens; im Innern des Landes aber tobte während jener Zeit ein erbitterter Streit zwischen den beiden Ständen, dem Adel und den Städten. Der Gegenstand desselben war besonders die Ausübung der Obergerichtsbarkeit in Stadt und Land und das Vorrecht der Bierbrauerei. Über die Verteilung der Lasten, als Steuern, Kriegszuschüsse u. s. w. konnte selten eine Einigung erzielt werden. Vergeblich beantragte der Adel, um den Einfluß der Städte zu schwächen, die Anerkennung von vier Ständen: Herren (hohem Adel), Prälaten (hoher Geistlichkeit), Mannschaft (niederm Adel) und Städten. Eine Gelegenheit, die stolzen Städte durch königliches Machtwort zu demütigen, fand sich endlich im schmalkaldischen Kriege 1546—1547. Auf den allgemeinen Verlauf dieses Religionskrieges näher einzugehen, verbietet der Raum.

Ferdinand, König von Böhmen und Ungarn, Bruder Kaiser Karls V. und nach dessen Abdankung (1556) selbst deutscher Kaiser, war ein erbitterter Gegner der Reformation. Er befahl daher, daß niemand in seinen Landen dem protestantischen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen im schmalkaldischen Kriege Hilfe leisten oder in dessen Dienste treten sollte. Diese Verordnung wurde an alle Kirchthüren und Rathäuser der Oberlausitz angeschlagen. Der Vetter Johann Friedrichs war der junge Herzog Moriz von Sachsen. Obwohl Protestant, war er dem schmalkaldischen Bunde nicht beigetreten, sondern hatte sich in kluger Berechnung auf die Seite des Kaisers gestellt. Er war in das Land seines Veters eingefallen und hielt es besetzt. Als dann der